

Frida Gronover

DÄNISCHE SCHULD

Gitte Madsen ermittelt



ulstein

Ihre Tante lächelte nachsichtig. »Dass die Angehörigen eines Toten gerne deine Gesellschaft suchen, haben wir ja schon bei dem ermordeten Griechen gesehen. Wie hieß der Cousin des Griechen noch, der immer mit dir losgezogen ist?«

»Timon. Aber er ist nicht ständig mit mir losgezogen. Er hat mich nur einmal besucht und ist mal mit mir zusammen zum Campingplatz gefahren, Tante Stine. Er war schließlich erst siebzehn Jahre alt.« Gitte musste an den Jungen denken, der den Tod seines Cousins nur schwer verkraftet hatte. Björn war bestimmt ein ganz anderer Typ als Timon, aber auch er wollte mit Gitte zusammen Nachforschungen anstellen.

Jetzt erst fiel ihr ein, dass sie vergessen hatte, Björn nach dem Mann zu fragen, den seine Großmutter so herrisch von der Beerdigung weggeschickt hatte. Was wusste Bente Andresen wohl über ein mögliches Verhältnis ihrer Schwiegertochter? Vielleicht war das der Mann gewesen, mit dem Karla eine Liaison begonnen hatte. In diesem Fall würde Gitte es verstehen, dass man den Liebhaber der Schwiegertochter nicht auf der Beisetzung des eigenen Sohnes dabei haben wollte.

Rein äußerlich gesehen hätte Karla einen schlechten Männertausch gemacht, dachte Gitte und musste grinsen. Das verstand ihre Tante, die gerade nach einem weiteren Teilchen griff, falsch. »Du findest, ich esse zu viel, ja?« Gitte wehrte vehement ab und erklärte ihr, an was sie gerade gedacht hatte. »Es war nicht unbedingt ein schöner Mann, den Bente des Platzes verwiesen hat. Allerdings sah seine Kleidung teuer aus. Auf manche Frauen macht das ja Eindruck.«

Ihre Tante, die von ihrem verstorbenen Mann nicht unerheblich geerbt hatte, schmunzelte, sagte dazu allerdings nichts. Doch plötzlich schlug sie sich die Hand vor den Mund und rief: »Jetzt habe ich glatt dein Geschenk vergessen. Ich habe dir natürlich etwas für deine neue Wohnung besorgt. Ich kann doch nicht beim ersten Besuch hier ohne Geschenk dastehen. Ich hole es schnell aus dem Auto.«

Gitte schaute ihr nach und freute sich auf eine Überraschung. Bis sie einen spitzen, angstvollen Schrei hörte. Sie rannte nach draußen, konnte ihre Tante aber zunächst nicht sehen. Stattdessen sah sie den Rottweiler ihrer holländischen Nachbarn, der schnüffelnd um den Wagen von Tante Stine lief. Gitte entdeckte ihre Tante schließlich im Auto, wohin sie sich offenbar mit einem schnellen Sprung gerettet hatte.

Erbost brüllte Gitte in Richtung ihrer Nachbarn, wobei sie sich sicherheitshalber nicht von der Tür entfernte: »Wenn ihr nicht sofort euren Hund wegnehmt, rufe ich die Polizei.« Sie schrie es in ihrem Eifer erst auf Dänisch und wiederholte es dann auf Englisch.

Wie erwartet tauchte einer der Holländer in Gittes Garten auf, und zwar mit einer Miene, die so überheblich war, als gelte es, einen Maserati wegzufahren. »Brutus, hierher.« Der Hund gehorchte prompt. Zu Gitte gewandt, sagte der Mann mit den kurz geschorenen Haaren: »Bleib mal cool. Es ist doch nichts passiert.«

»Nichts passiert? Meine Tante musste sich in ihr Auto retten, sonst wäre sie angefallen worden.«

»Wahrscheinlich ist sie einfach zu schnell gegangen oder sogar gerannt. Das hat Brutus dann falsch verstanden. Er ist halt ein Wachhund. Aber er beißt nicht gleich zu.«

»Auf meinem Grundstück kann jeder rennen, kriechen oder springen, wie er will. Da hat der Hund verdammt noch mal nichts zu suchen. Wenn das noch einmal vorkommt, werde ich es melden. Wir haben in Dänemark eine Leinenpflicht für Hunde.«

Der Mann musterte sie eher amüsiert. Tante Stine war mittlerweile aus dem Auto gestiegen. An sich war sie keine Frau, die sich schnell fürchtete. Mit böse funkelnden Augen starrte sie auf das Tier. Das wiederum war bei einem so dominanten Hund nicht klug. Der Rottweiler fühlte sich sichtlich provoziert

und knurrte sie an. Seine Nackenhaare sträubten sich. Der Besitzer verpasste ihm einen leichten Tritt in die Rippen und verdrehte genervt die Augen. Wortlos wandte der Mann sich dann um und ging davon, wobei er aber einige holländische Sätze vor sich hin murmelte.

»Ich hoffe, du hast einen anständigen Schnaps im Haus. In was für einer Nachbarschaft lebst du denn?« Umständlich holte Tante Stine nun einen großen Karton und eine kleine Tüte aus dem Auto. Beides entpuppte sich als durchaus nützliche Geschenke. Gitte packte einen wunderschönen Brotkasten in einem kräftigen Rotton aus sowie eine Salz- und eine Pfeffermühle aus Holz. Sie bedankte sich herzlich bei ihrer Tante.

Zum Abschied meinte Stine dann mit ernstem Unterton: »Du solltest dem Kommissar davon erzählen. Er soll ab und an Streife fahren und deinen Garten beobachten. Wenn dann der Hund frei herumläuft und ihn angreift, bekommen diese Holländer ein Problem.«

»Ole als Köder für einen Rottweiler, warum nicht?« Gitte musste grinsen, als sie daran dachte, wie sie mit Ole und ihrem Chef Paul mal beim Einfangen eines entlaufenen Krokodils geholfen hatte. Da sollte ihn so ein holländischer Kampfhund kaum schocken. In der Umgebung von Marielyst gab es einen Krokodilzoo, der einen Besuch auf jeden Fall lohnte. Bei nächster Gelegenheit könnte sie den Holländern mal einen Besuch dort empfehlen. Vielleicht wurden sie demütiger, wenn sie dem größten Krokodil Europas unter die Augen traten. Das gab es dort nämlich. Einen Rottweiler verspeiste ein derart großes Krokodil als Snack.

Am nächsten Tag betrat eine interessante Kundin das Beerdigungsinstitut, die sich als Tilda Knutsen vorstellte. Sie war recht groß und ganz in Schwarz gekleidet, trug aber korallenrote Ohrringe und dazu passend eine wuchtige Kette, die an ihrem schmalen Hals wie ein Schraubstock wirkte. Ihre Haare waren rot gefärbt, und sie trug sie zu kurz, aber sehr modisch geschnitten. Ihr Gesicht war nicht direkt hübsch, jedoch einnehmend und aristokratisch. Gitte schätzte ihr Alter auf Mitte fünfzig. Tilda Knutsen setzte sich auf das kleine Ledersofa im Wartebereich und hielt demonstrativ ein Taschentuch an die Augen. Sie war also offensichtlich in Trauer.

Paul übernahm die Frau, begrüßte sie freundlich und führte sie in das Nebenzimmer, als sie ihr Anliegen vorbrachte. Es ging um die Urnenbestattung ihres Lebensgefährten. Paul ließ die Tür einen Spalt offen stehen, und so konnte Gitte jedes Wort verstehen. Sie traute ihren Ohren kaum, als sie die Bitte der Kundin vernahm.

»Du machst Bestattungen auch an ungewöhnlichen Orten?«, fragte sie.

»Ja, wir richten Ballonbestattungen und Seebestattungen aus, kein Problem.«

»Gut. Ich möchte eine Bestattung im Tierpark buchen. Genauer gesagt, ich will die Asche meines Mannes dort verstreuen, nicht verbuddeln.«

»Im Tierpark? Nun, wenn die Zooverwaltung nichts dagegen einzuwenden hat, dürfte das kein Problem sein.«

»Die Parkverwaltung wollte ich eigentlich gar nicht fragen. Ich rede vom Knuthenborg Park, den kennst du?«

Natürlich kannte Paul, ebenso wie Gitte, den großen Safaripark zwischen Bandholm und Maribo. Er lag über eine Autostunde von Marielyst entfernt und bot einer Menge Tiere ein Revier in natürlicher Umgebung. Man fuhr dort mit dem eigenen Auto durch die großen Gehege.

»Es ist der letzte Wunsch meines Lebensgefährten. Ich stelle mir das so vor: Wir fahren mit einigen wenigen Gästen in das besagte Gehege, dort steigen wir aus, also nur, wer will, wir können ja keinen zwingen. Du überreichst mir feierlich die Urne und sprichst ein paar Worte dazu. Dann streue ich die Asche meines lieben Uwe in die Prärie, und meine Schwägerin möchte ein paar Blüten dazugeben, natürlich nichts Giftiges, was den Tieren schaden könnte«, erklärte die Frau laut und deutlich. »Das ist doch kein Problem für dich, oder? Dafür müssen wir doch nicht die Parkverwaltung fragen, schließlich bringen wir ja keine Kapelle oder Priesterschaft mit?«, fügte sie fragend hinzu.

Spannend, dachte Gitte, dass die kreative Dame noch nicht erwähnt hatte, in welchem Gehege man denn nun aussteigen musste. Immerhin gab es dort auch Tiger, Nashörner und Wölfe. Eines wusste Gitte allerdings nach diesen wenigen Informationen ganz genau. Sie wollte mit!

Paul machte sich ähnliche Gedanken, denn sie hörte ihn fragen: »Und bei welchen Tieren möchte Ihr Lebensgefährte die letzte Reise beenden?«

»Bei den amerikanischen Bisons.«

Gitte war sich sicher, dass man sich dort keineswegs frei im Gehege bewegen durfte. Bei den Kamelen und Kängurus und vielen anderen Tieren war es erlaubt, aus dem Auto auszusteigen, nicht jedoch bei den mächtigen Bisons.

»Und da darf man aussteigen?«, hörte sie ihren Chef fragen.

»Natürlich nicht, aber die Tiere tun nichts. Uwe und ich steigen dort immer aus und machen Fotos von den Bisons. Er ist, er war ein absoluter Western- und Indianerfan. Was glaubst du, wie viele Bücher wir über diese Zeit haben, die meisten auf Englisch, weil es keine dänische Übersetzung gibt. Wenn Uwe im Knuthenborg Park bei den Bisons stand, dann fühlte er sich in die Zeit der Cowboys und Indianer versetzt und war für einen Moment lang richtig glücklich. Das war er sonst nämlich nicht, er litt an Parkinson. Wenn man sich bei den Tieren langsam bewegt, kümmern die sich überhaupt nicht um einen. Jede Ballonbestattung ist gefährlicher. Entschuldigung, darf ich hier rauchen?«

»Nein, bitte nicht. Tut mir leid. Wann soll denn die Zeremonie stattfinden?«

»An einem Montag oder Dienstag, würde ich vorschlagen, vorzugsweise bei schlechtem Wetter, dann ist es im Zoo garantiert wie leer gefegt.«

»Wann ist Uwe verstorben?«

»Gestern Abend. Er liegt noch in Nykøbing im Krankenhaus. Die warten natürlich, dass ich nun zügig einen Bestatter zu ihnen schicke.«

Es entstand eine Pause. Gitte wäre am liebsten ins Zimmer gestürmt und hätte der Frau eine Zusage gegeben. Worauf wartete Paul denn noch? Er konnte doch nicht wirklich Angst davor haben, von einigen amerikanischen Bisons, die seit langer Zeit in einem öffentlichen Zoo in Dänemark lebten, auf die Hörner genommen zu werden.

Kurz entschlossen marschierte Gitte ins Zimmer, als die Stille dort drin allmählich peinlich wurde.

»Möchtet ihr einen Kaffee?«, fragte sie möglichst unschuldig, gab Paul aber ein Handzeichen, das eine klare Aufforderung enthielt.

»Sehr gerne«, stimmte die Besucherin zu, und auch Paul räusperte sich und bestellte zwei Kaffee bei Gitte.

An der Tür blieb sie kurz stehen und hörte Paul schließlich sagen: »Gut, wenn du mir den Auftrag erteilen willst, holen wir den Leichnam heute noch ab und bemühen uns um einen zügigen Termin im Krematorium. Möchtest du ihn noch mal aufgebahrt sehen?«

»Nein«, sagte Tilda und klang jetzt sehr leise. »Ich war bei ihm, als er starb, und ich habe mich schon verabschiedet.«

Später, als die Frau gegangen war, teilte Gitte ihrem Chef mit: »Lass mich bloß dabei sein. Wann bekommt man schon mal die Gelegenheit, beruflich, also ohne zu bezahlen, in diesen tollen Park zu kommen?«

Paul grinste. »Das ist ein ganz schön skurriler Auftrag. Wir sollten dafür dein Auto nehmen, aber die Dame war nicht davon abzubringen, mit unserem stattlichen Leichenwagen durch den Zoo zu rauschen. Damit sind wir so auffällig wie ein Cabriolet vorm Tigerkäfig.«

»Ach was, da achtet kaum einer drauf. Und wenn schon. Dann denken die Leute höchstens, wir holen einen Gast ab, der einen Herzanfall nicht überlebt hat.«

»Oder von einem Tier getötet wurde. Die meisten lassen sich lieber spektakuläre Begründungen einfallen. Du darfst nur mit, wenn du im Auto bleibst oder zumindest direkt in der Nähe. Ich möchte nicht wieder einen Mitarbeiter bei einer Bestattung verlieren. In der Hinsicht bin ich ein gebranntes Kind.«

Gittes Vorgänger war bei einer tragisch verlaufenen Ballonbestattung ums Leben gekommen. Er hatte ein Foto der Zeremonie machen wollen, war dafür auf eine Kiste gestiegen und hatte sich dann zu weit nach hinten gelehnt. Als ein Luftloch kam und der Ballon einen Satz machte, fiel er hintüber und stürzte in die Tiefe. Paul hatte diesen Mitarbeiter sehr gerne gehabt, regte sich aber immer noch darüber auf, dass der Mann die Kamera festgehalten hatte, als er stolperte, statt sie fallen zu lassen und nach einem der Seile zu greifen.

Gitte brannte darauf, jemandem von der Bestattung im Zoo zu erzählen, ob nun aber der Kommissar dafür die richtige Adresse war, dessen war sie sich nicht sicher. Jedenfalls war er der Erste, auf den sie traf, denn Ole Ansgaard betrat am frühen Nachmittag das Institut von Paul Larstsen. Die Polizeistation lag nur wenige Schritte entfernt. Eigentlich saß Ole meist in seinem Büro in Nykøbing, außer es gab ein Verbrechen in Marielyst, um das er sich kümmern musste.

»Hej, Gitte. Ich komme wegen des Fotos.«

»Hej, Ole. Um was für ein Foto geht es?« Er sah gut aus, fand Gitte. Seine Haut war vom Sommer gebräunt, und die blonden Haare gaben einen schönen natürlichen Kontrast. Er könnte allenfalls etwas mehr lächeln, wenn er sie besuchen kam, fand sie. Ole sah sie streng an, und sie ahnte, um welches Foto es ging.

»Ich meine das Foto, das du impertinenterweise von einem Trauergast geschossen hast. Ich denke nicht, dass du für die Angehörigen Fotos für ein Album machen solltest, oder? Das ist auch bei uns in Dänemark eher auf Hochzeiten üblich.«

»Ist doch gut, dass ich es gemacht habe. Du scheinst es ja jetzt zu brauchen.« Sie lächelte schnippisch, als sie es ihm auf dem Handy zeigte.

»Kannst du es mir schicken?«

»Ja, sicher. Du solltest es unbedingt durch eure Datenbank laufen lassen. Der Mann muss in irgendeinem Konflikt mit der Familie verwickelt gewesen sein. Oder er ist der Geliebte von Karla Andresen. Sonst hätte Bente ihn doch nicht einfach weggeschickt.«

Ole schaute konzentriert auf sein Handy, als er die Nachricht empfing. Dann fragte er misstrauisch: »Wie kommst du darauf, dass die Witwe ein Verhältnis hatte? Ihre Trauer schien mir nicht gespielt,

sondern echt zu sein.«

»Ich glaube auch, dass sie um ihren Mann trauert. Aber dieses Gerücht habe ich sogar von zwei Seiten gehört. Ein Gast auf der Beerdigung, ein alter Bekannter von Paul, hat es ihm erzählt. Und Tante Stine hat wieder einmal den Friseur gewechselt und den neuesten Dorfklatsch aufgeschnappt.«

Letztere Information hätte sie besser weglassen sollen, denn Ole regte sich schon wieder über ihre schnüffelnden Alleingänge auf. »Du bringst dich noch mal in Teufels Küche, und andere auch. Ich kann nicht immer auf dich aufpassen.«

Gitte musste angesichts seines ehrlich verzweifelten Gesichtsausdruckes lachen. »Es gibt da tatsächlich eine Sache, bei der ich deinen Schutz brauchen könnte«, erklärte sie munter. Sie erzählte Ole von dem Rottweiler in ihrer direkten Nachbarschaft und vergaß auch nicht, ihn von Erik, dem Schweden, zu grüßen. Vielleicht konnte sie ihn zu einem Besuch bewegen.

Paul kam gerade aus dem hinteren Raum und begrüßte Ole ebenfalls. Die letzten Worte musste er gehört haben, denn er mischte sich sofort ein: »Bist du wieder von dem Hund angefallen worden, Gitte?«

Sie schüttelte den Kopf. »Diesmal hätte der Hund beinahe meine Tante erwischt.«

»Wann ist die Wahrscheinlichkeit denn am größten, von dem Tier angefallen zu werden?«, fragte Ole.

»Keine Ahnung. Bislang bin ich ihm zweimal begegnet, und es war jedes Mal unangenehm. Ich glaube fast, der läuft die meiste Zeit einfach frei herum. Die Grundstücke sind nicht eingezäunt. Nicht auszudenken, wenn dann gerade mal ein paar Kinder die Straße entlanglaufen.«

Ole schaute auf die Uhr und dann zu Paul. »Hat Gitte nicht gleich Feierabend?« Und zu Gitte sagte er in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete: »Ich bringe dich nach Hause.«

Es war Paul, der Ole schließlich von der bevorstehenden Zoobestattung erzählte. Er bot dem Kommissar höflich einen Aquavit an und trank nach mehreren Tagen auch wieder ein Gläschen mit. Anscheinend ging es seinem Magen besser.

Ole grinste, kippte seinen Schnaps und erwiderte: »So ein Auftrag passt prima zu der Krokodilnummer. Ich werde nie vergessen, wie du das Vieh in einem deiner Säрге transportiert hast. Du musst mittlerweile einen sehr speziellen Ruf haben. Aber seid vorsichtig. Selbst harmlos wirkende Kühe greifen mitunter Eindringlinge auf der Weide an. Frag mal die Jäger. Die Kühe kommen langsam näher, spielen die Neugierigen und umzingeln dich dann. Also haltet bloß Abstand von den Bisons. Die sind verdammt groß und manchmal schlecht gelaunt. Da steht nicht umsonst ein Schild, dass das Aussteigen in dem Areal verboten ist.«

Eine halbe Stunde später schob Gitte ihr Rad, und Ole begleitete sie mit langen Schritten. »Ich soll dich schön von meiner Schwester Ann grüßen«, sagte er. »Wenn du sie nicht bald besuchen kommst, begeht sie selbst ein Verbrechen, um dich zu sich zu locken, sagt sie.«

»Und? Hast du herausgefunden, ob sie und Karl noch viel miteinander zu tun haben?«

»Nein, sie weicht mir aus.« Sie überquerten den großen Platz mit den zahlreichen Liegen, die jetzt aber kaum genutzt wurden. Es war heute bedeckt und relativ kühl. Nur ein tapferer Mann saß mit seinem Sohn auf einer Liege und beobachtete ein paar Möwen, die sich um die Krümel vor den Mülleimern stritten.

Gitte fror trotz der dicken Fleecejacke, während Ole nur mit einem sportlichen Sweatshirt bekleidet neben ihr herschritt. Die Dänen froren nicht so schnell. Selbst im September hatten die meisten noch